



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Titular-Oberbaurathe und Bauunternehmer Joseph Mauser in Triest als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Marquado“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. November d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe Dr. Gregor Branowizer in Prag, aus Anlaß seiner Veretzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Landesgerichtsrathe Hermann Freiherrn v. Sedlnitzky in Troppau den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. November d. J. die beim obersten Rechnungshofe für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder erledigte Hofsecretärsstelle dem mit dem Titel und Charakter eines Hofsecretärs bekleideten Rechnungsrathe dieser Hofstelle Joseph Körner allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. den Privatdocenten für Mathematik an der k. k. Universität zu Graz Dr. Gustav Ritter v. Escherich zum außerordentlichen Professor dieses Faches an dieser Universität allergnädigst zu ernennen geruht. Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November d. J. dem Rathbediener des Oberlandesgerichtes in Wien Johann Pestly, in Anerkennung seiner vieljährigen und treuen Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November d. J. dem Gerichtsdienere des Bezirksgerichtes in Aigen Joseph Willnauer, in Anerkennung seiner mehr als 57jährigen, treuen und gewissenhaften Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Die Rechnung ohne Wirth.

Humoristische Erzählung von J. B. Schmiedl.
(Fortsetzung.)

Das respectwidrige Murren des Hausens fuhr dem despotischen Amtmann mächtig unter die Perrücke, er schwoll und glühte darob, ohne Rücksicht auf genossene Libation, wie ein kalkatischer Hahn, den ein Hund antnurt. Mit grimmigem Blick knirschte er: „Still! nicht gemuckt!“, worauf er sich gefasster zum Schulmeister wendete und mit gnädiger, dem Amtsansehen — das ob Unarten des unerzogenen Gefindels nicht aus dem Geleise ruhiger Fassung herausrutschen soll — entquellender Herablassung zu äußern geruhte, daß er der gräßlichen Gnade besten Erfolg wünsche, denselben aber auch als Rechnung des ländlichen Festes mit väterlicher Zuversicht erwarte.

Polylarpus Krummbüchel, der verdienstvolle Schreiber, trug die versiegelten sechs Lose auf einem silbernen Teller herbei. Der Dorfrichter mußte die sechs Papierchen, Stück für Stück vorzählend, in die zu deren Aufnahme bestimmte Urne werfen. Nun wurden außer dem sauberen Kleblatt: Fabian, Greif und Polylarp, alle vom Tische entfernt. Vier Bauernmädchen, darunter Lieschen und Marie, als die bravsten im Orte zur Losziehung aufgerufen und nebst Wamsell Gudel und Babette hinter

Am 25. November 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 22. November 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 132 die Verordnung des Justizministeriums vom 9. November 1876, betreffend die Verlegung des Amtsitzes für das Bezirksgericht Janow in Ost-Galizien;
- Nr. 133 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 14. November 1876, betreffend die Errichtung einer hauptzollamtlichen Expofitur im Lagerhause der Stadt Wien;
- Nr. 34 den Erlass des Finanzministeriums vom 21. November 1876, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden. (Dr. Ztg. Nr. 270 vom 25. November 1876.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Creditvorlage für die pariser Weltausstellung.

Der Gesetzentwurf, womit ein Credit von 700,000 fl. für die officielle Bethheiligung der im Reichsrathe vertretenen Länder Oesterreichs an der im Jahre 1878 in Paris stattfindenden internationalen Ausstellung bewilligt wird, lautet:

Artikel 1. Zur Bestreitung sämmtlicher mit der officiellen Bethheiligung der im Reichsrathe vertretenen Länder an der internationalen Ausstellung des Jahres 1878 in Paris bis zur gänzlichen Abwicklung der Geschäfte verbundenen Auslagen wird ein unüberschreitbarer Credit im Maximalbetrage von 700,000 fl. (siebenhunderttausend Gulden) als Staatszuschuß bewilligt.

Artikel 2. Von diesem Credite wird ein Betrag von 500,000 fl. (fünfhunderttausend Gulden), welche zur Deckung der im Inlande eintretenden Erfordernisse bestimmt ist, in österreichischer Währung Bankvaluta, der Restbetrag von 200,000 fl., welcher auf die am Ausstellungsorte fälligen Zahlungen entfällt, in effectivem Golde erfolgt.

Artikel 3. Die Verwendung des im Artikel 1 bestimmten Credits erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs; die jährliche Erfordernissumme ist in den Staatsvoranschlägen 1877, 1878 und 1879 einzustellen.

Artikel 4. Den die in Rede stehende Ausstellung betreffenden Eingaben an die Verwaltungsbehörden, sowie allen Protokollen dieser Behörden, welche sich auf die Ausstellung beziehen, kommt die Befreiung von den Eingabens- und Protokollstempeln zu.

Rechtsgeschäfte, welche von den mit der Vorbereitung, Leitung und Abwicklung dieser Ausstellung betrauten Behörden und Organen in dieser Eigenschaft über die für die Ausstellung erforderlichen Herstellungen, Transporte und andere Vorkehrungen abgeschlossen werden, sind von dem Stempel und den unmittelbaren Gebühren für so lange, als hievon kein gerichtlicher Gebrauch gemacht wird, befreit.

Die saldierten Verdienstrechnungen und Conti, gegen welche Lieferanten und sonstige Geschäftsleute ihre Verdienstsommen aus dem Ausstellungscredite erheben, unterliegen, wenn nicht deren gänzliche Gebührenfreiheit nach § 19 des Gesetzes vom 8. März 1876, R. G. Bl. Nr. 26, eintritt, nur der fixen Stempelgebühr von 5 kr., rücksichtlich 1 kr. von jedem Bogen. — Artikel 5 enthält die Vollzugsclausel. —

Im Motivenberichte wird auf die Erfolge der österreichischen Industrie auf den Ausstellungen in Philadelphia und München hingewiesen. Die Regierung hätte zwar gerne, mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage, die nöthigen finanziellen Opfer für die pariser Ausstellung vermieden, allein die diesbezüglichen befragten Handels- und Gewerbekammern, trotzdem sie gleichfalls die finanziellen Bedenken erhoben, brachten dennoch die Anschauung zur Geltung, daß, wenn die Mehrzahl der übrigen europäischen Kulturstaaten die Ausstellung officiell besuche, auch Art und Umfang der Vertretung der österreichischen Production nicht dem Ermessen jedes einzelnen Producenten, in ihrer Totalität somit dem Zufalle anheimgegeben werden dürfe, daß vielmehr in diesem Falle auch Oesterreich an dieser Ausstellung sich in officieller Weise theilnehmen müsse.

Es wird allgemein anerkannt, daß die officielle Theilnahme Oesterreichs unter dieser Voraussetzung im volkswirtschaftlichen und politischen Interesse Oesterreichs gelegen und von beiden Gesichtspunkten unumgänglich erforderlich erscheine, sowol zur Wahrung der mühsam errungenen commerciellen Verbindungen mit dem Auslande, wie zur Bethätigung der bedeutenden Fortschritte, welche in den letzten Jahren in Oesterreich in mehreren Industriezweigen, und namentlich auch auf dem Gebiete des Unterrichts und der Wissenschaft, erzielt worden und die Rangstellung der Monarchie im Kulturleben der Gegenwart zu erhöhen geeignet sind.

Mit Rücksicht darauf, daß auch die übrigen europäischen Staaten ihre Theilnahme zugesagt haben, fand sich die Regierung zur Einbringung der Creditvorlage bestimmt. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß es absolut unthunlich sei, in Paris bloß mit currenter Marktware oder nur mit solchen Prunkstücken, welche bereits bei früheren Ausstellungen — in Wien, Philadelphia und München — ihren Dienst gethan haben, aufzutreten; es müsse vielmehr alles aufgeboten werden, eine Anzahl neuer, hervorragender Kunstindustriegegenstände, welche den stetigen Fortschritt documentieren, für die Ausstellung zu sichern. Die Beschaffung solcher Gegenstände in größerer Anzahl sei trotz der schlechten Zeitumstände eine Ehrensache und ein Gebot der Nothwendigkeit. Die Finanzlage Oesterreichs gestatte nun allerdings nicht, einen so namhaften Betrag für diesen Zweck in das Ausstellungsbudget einzustellen, um aus diesen Mitteln die erforderliche Anzahl von Kunstindustriellen Objecten beizuschaffen. Glücklicherweise liege auch diese Nothwendigkeit nicht vor. Infolge der Initiative

den Tisch gereiht. Jedes gezogene Los wurde dem unparteiischen Kammerdiener zur Eröffnung eingehändig.

Erst zog Marie, die zarte Blonde. Greif hielt hoch eine Niese empor. Das getäuschte Mädchen barg schluchzend ihr Gesicht in die Schwärze. Das Los des zweiten Dirndleins war auch kein Treffer. Es war der dritten Zieherin, der zimperlichen Wamsell Gudel, der erste Treffer bestimmt, da Herr Greif das ihm von ihr überreichte Los geschickt mit einem andern, welches er bereit hielt, zu vertauschen wußte. Er gratulierte, da bei der Eröffnung die als Aussteuer bestimmte Summe auf dem Blättchen stand. Krummbüchel gratulierte auch pflichtschuldigst und schnitt auf das Bauernvolk Gesichter, daß es auch seine Glückwünsche anstimmen möge. Doch dieses schwieg und schwieg und beglückwünschte nicht. „Dumme Kerle!“ schrie der Amtschreiber in devotester Entrüstung.

Nun kam Lieschen an die Ziehung. Ohne Knix händigte sie ihr Billet dem Herrn Greif ein und setzte ziemlich schnippisch bei: „S' ist niz, ich merks schon, die da wirb's haben!“ Sie wies auf Babette. Als sich ihre Worte nach der Eröffnung erwarteten, barg sie ihren Karger unter lautem Lachen. Babetters Los, welche nach ihr zog, verwandelte sich nach Lieschens Ahnung in des Geliebten Greif kunstigewandter Hand richtig in den glücklichen zweiten Treffer. Das sechste Mädchen entließ unmutig vom Tische in den Haufen von Bauern, der beinahe augenblicklich wie zerstoßen vom Platze verschwunden war, nur Schulmeister, Richter und Schöppen hielt die Amtspflicht zurück, um zu fragen, ob Seine Gestrengen noch etwas zu befehlen habe. Sie wurden in

Gnade entlassen, wobei der Amtmann und die beglückten Bräute am Arm ihren theuren Ehegenossen (die nemlich die Ehe schon in vorhinein genossen) sich in das Amtshaus verloren.

Als der Richter im Weggehen die Papierchen der geöffneten und weggeworfenen Lose vom Boden aufsah, fand er unter diesen noch zwei versiegelte. Was hatte das zu bedeuten? Es waren ja nur sechs Lose, er hatte sie richtig selbst gezählt und in die Urne geworfen. Nun lagen noch zwei Billets, welche den in die Urne geworfenen ganz gleich sahen, in seiner Hand! — Greif hatte die Ungeschicklichkeit begangen, die beiden Lose, die er verwechselt hatte, zu verlieren. Das war offenbar verdächtig. Richter und Schulmeister schüttelten bedenklich die Köpfe, die Schöppen sperreten weit die Mäuler auf. Lieschen und Marie waren des Richters und des Schulmanns Mähmchen, beide hatten daher nahen Antheil. Sie beschloßen ins Wirthshaus zu gehen, wo sich am heutigen Kirchtag die ganze Dorfbewölkung zum Tanz und Schmaus versammelte, und dort das Räthsel weiter zu erwägen. Es stellte sich klar heraus, daß eine Spitzbäberei unterlaufen sei, um so auffallender, als gerade die beiden vom Amtmann der Losung aufgedrungenen Wamsellen die Treffer erhielten; welche besagte Wamsellen nach des gnädigen Gutsherrn Meinung auf seine, den armen und bestbelemundeten Dorfmädchen zuge dachte Wohlthat keinen Anspruch hätten. Es wurde daher beschlossen, durch ein unterthäniges Promemoria den Grafen, sobald er eingetroffen, um eine gnädige Untersuchung zu bitten. Bei dieser Gelegenheit wurden nun

des Kaisers, der Mitglieder des Kaiserhauses und der Mitglieder der höchsten Hofbehörden ist Aussicht vorhanden, ohne Inanspruchnahme der Staatsmittel eine Reihe von Bestellungen, durch welche gediegene Objecte der Kunst und Kunstindustrie für die österreichische Abtheilung der pariser Ausstellung gesichert werden sollen, gewärtigen zu dürfen. Ein beim österreichischen Museum für Kunst und Industrie gebildetes Actionscomitée werde sich ferner ausschließlich damit beschäftigen, in den wohlhabenden Kreisen weitere Bestellungen, welche demselben Zwecke dienstbar gemacht werden sollen, hervorzurufen. So werde es möglich sein, mit dem angesuchten Credite das Auskommen zu finden.

Zur Friedensfrage.

Aus Paris und Berlin wird gemeldet, daß das Auftreten des außerordentlichen Bevollmächtigten Englands in den dortigen diplomatischen Kreisen die Friedenshoffnungen wieder belebt habe. Man habe sich überzeugt, daß auch Lord Salisbury, welcher mit reichlichen Vollmachten ausgestattet auf der Conferenz und bei den gegenwärtigen Vorverhandlungen sehr selbständig vorzugehen in der Lage sei, den christlichen Unterthanen der Pforte sehr umfassende Zugeständnisse gemacht wissen wolle. In diesem Punkte sollen die Anschauungen, welche nunmehr für das Cabinet von Saint James und dessen Vollmachtträger bestimmend sind, keineswegs allzusehr von den Propositionen abweichen, die von der russischen Diplomatie verfolgt werden. Man hält bei ernstem Willen, einen Vereinigungspunkt anstatt eines casus belli auf der Conferenz zu finden, die Erzielung eines Compromisses zwischen beiden sich gegenüberstehenden Richtungen für keine unüberwindliche Schwierigkeit. Die so bestimmt lautenden Erklärungen des petersburger Cabinets und insbesondere die Versicherungen des Kaisers Alexander, daß Rußland an keine Gebietserwerbung auf der Balkan-Halbinsel denke, daß ihm Eroberungsgelüste ferne liegen, haben diese hoffnungsvollere Stimmung wieder belebt. Es ist insbesondere das tiefgehende Mißtrauen gegen den Ernst der Conferenzverhandlungen wieder geschwunden und man beginnt, wenn auch noch nicht mit Friedenszuversicht, doch immerhin ohne pessimistische Voreingenommenheit den Beratungen in Konstantinopel entgegenzusehen.

Allerdings — meint die „Presse“ — kann man sich jetzt, seit die in jüngster Zeit zwischen England und Rußland gewechselten Schriftstücke bekannt geworden sind, nicht verhehlen, daß noch immer ein sehr wesentlicher Differenzpunkt zwischen beiden Staaten obwaltet, wenn auch nicht in Bezug auf die unmittelbaren Ziele, welche auf der Conferenz erreicht werden sollen, über die Reformen, welche man der Rajah in den insurgierten Provinzen angeheilen lassen möchte, doch über die Mittel, diese Reformen durchzuführen. Diese Differenz, deren Austausch bereits beim Beginne der ersten diplomatischen Verhandlungen über die Pacification von Bosnien und der Herzegowina vor einem Jahr vorausgesehen werden mußte, betrifft die Garantiefrage. Nicht welche Reformen für die völlige Beruhigung der Rajah zuträglich seien, welche Zugeständnisse ihnen ein menschenwürdiges Dasein sichern und dabei weder die Integrität des ottomanischen Reiches noch dessen Ansehen schädigen würden, ist Gegenstand ernster Controverse, wohl aber die Methode, unter welcher Bürgschaft diese Reformen in das Leben eingeführt werden können, ohne von neuem einen Bürgerkrieg zu entfesseln. Rußland kommt immer wieder, bald in dieser bald in jener Form auf das Ansuchen zu-

rück, die Neugestaltung der Dinge in den insurgierten Provinzen unter dem Schutze eines Occupationscorps vorzunehmen. Fürst Gortschakoff beruft sich neuerdings wieder, wie dies früher wiederholt geschehen, auf die Thatfache, daß bisher alle von der Pforte gemachten Reformzusagen illusorisch geblieben seien, mit Ausnahme des einen Falles auf dem Libanon, wo die der Pforte von den Mächten abgerungenen Concessionen unter dem Schutze französischer Bajonette verwirklicht wurden. Man negiert auch englischerseits das rein illusorische aller bisherigen türkischen Zugeständnisse an die Rajah nicht. Noch am letzten Montag hat ein Mitglied der Regierung, Mr. Croft, der Minister des Innern, in seiner birminghamer Rede darauf hingewiesen, daß bisher alle Concessionen der Pforte nur schöne Worte auf Actenpapier geblieben seien und verlangt, daß diesmal „das Papiergeld in blanke Münze umgesetzt werde.“ Wie man aber die Türkei zur Umwechslung ihrer windigen Hats in reelles Hartgeld zwingen könne ohne materielle Pressionsmittel, hat Mr. Croft leider nicht dargethan.

Der Widerstand gegen den Occupationsgedanken entspringt übrigens nicht bloß dem Mißtrauen gegen Rußland, der Besorgnis, daß, wenn der Czar einmal Garnisonen in das Tuna-Bilajet gelegt, diese den Heimweg schwerer finden würden als den Hinweg, sondern auf der Erkenntnis, mit welchen unsäglichen Schwierigkeiten eine solche Occupation an sich verknüpft wäre, auch wenn eine von allem Verdacht unmittelbarer oder mittelbarer Annexionsgelüste freie Macht diese Besetzung in Scene setzen sollte. Die Reformen, welche nicht nur sofort eine Gleichberechtigung der Rajah mit den Moslims bewirken, sondern auch andere tiefgreifende sociale Veränderungen hervorrufen müssen, werden unzweifelhaft auf den Widerstand der jetzt in so hohem Grade fanatisirten Mohamedaner stoßen. So lange diese alle, wie es gegenwärtig der Fall ist, bewaffnet sind, wären blutige Collisionen unvermeidlich und die Pacification selbst könnte neuerdings die Quelle ernster Unruhen werden. Eine Entwaffnung der gesammten Bevölkerung aber, wie sie beispielsweise in den kürzlich bekannt gewordenen russischen „zehn Punkten“ verlangt wird, gilt bei Landeskundigen für ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man nicht den Mohamedanern dort, wo sie in größeren Massen sich angesiedelt haben, Wehr und Waffen mit Gewalt abnehmen wollte. Die Schwierigkeiten würden übrigens in noch höherem Grade als in Bulgarien in Bosnien und der Herzegowina zutage treten, wo die Bekenner des Islams wilder, in ihrem Glaubenseifer ungeschlachtet sind und wo der Widerstand gegen die notwendigen agrarischen Reformen von seite des landbesitzenden Patriziats dem confessionellen Eifer eine materielle Unterlage gibt. Der beliebte Präcedenzfall im Libanon, der jetzt so oft erwähnt wird, kann nicht wol verglichen werden mit den Vorgängen, welche auf der Balkan-Halbinsel sich vollziehen sollen. Im Libanon standen sich zwei von altersher ethnographisch und confessionell geschiedene, beiderseits streitbare Volksgruppen, die Drusen und die Maroniten, gegenüber. Dort konnte wenigstens halbwegs an die Ueberlieferung angeknüpft und die politische Neuerung auf solider historischer Grundlage aufgeführt werden. Die katholischen Maroniten verlangten nur Gleichberechtigung mit ihren „heidnischen“ Nachbarn, die Aspirationen der Südslaven gehen aber weiter und rufen die Besorgnis wach, daß sie in einer unter dem Schutze fremder Bajonette durchgeführten Reform nur eine vorläufige Abschlagszahlung erblicken und dieselbe zum Ausgangspunkte neuer tumultuarischer Agitationen benützen werden, anstatt die mit den erlangten Reformen auch abzuschließen.

Die Garantiefrage bietet mithin, auch wenn Rußland sich nicht in so auffälliger Weise für die „slawische Sache“ in das Vordertreffen gestellt hätte, für die Conferenz schwer zu bewältigende Schwierigkeiten, sobald diese einen realen Erfolg erzielen soll und sich nicht, wie es schließlich am Ende des Krimkrieges der pariser Conferenz beliebte, mit einer Abfertigung in „Papiergeld“ begnügen will.

Die Mission des Marquis of Salisbury.

Einer angeblich verlässlichen Information entnimmt der pariser Correspondent der „National Zeitung“, daß Marquis v. Salisbury sowohl dem Herzog von Décazes, als auch anderen Persönlichkeiten gegenüber geäußert hätte, er habe seine Mission in der Ueberzeugung unternommen, daß es den vereinten Bemühungen der Vertreter der Mächte gelingen würde, dem Ausbruche des Krieges vorzubeugen. Dasselbe Blatt bringt auch Konstantinopel einige prägnante Bemerkungen über die Persönlichkeit des englischen Bevollmächtigten. Man werde sich des Marquis v. Salisbury als Lord Cecil erinnern, unter welchem Namen er lange Jahre hindurch im Unterhause saß und namentlich während der Zeit des amerikanischen Seceffionskrieges jene Grundsätze einer kühnen Actionspolitik verfolgte, die damals nicht zur Annahme gelangten, welche aber im umgekehrten Falle der Lage auf der westlichen Halbkugel eine durchaus andere Gestaltung gegeben haben würden. Es wird das Verdienst des damals schon durch die Klarheit seiner Auseinandersetzungen Aufsehen erregenden, hier in Rede stehenden Staatsmannes bleiben, einen Weg angedeutet zu haben, welcher, wenn von der Regierung eingeschlagen, Englands Zukunft gegen das „westliche Verhängnis“ gesichert und dieses selbst nachdrücklich beschworen hätte. Das Tory-Cabinet sende heute denselben Mann nach Konstantinopel, um die andere, England noch unmittelbarer bedrohende und in noch größeren Dimensionen sich entwickelnde „östliche Gefahr“, wenn irgend möglich nachdrücklich zu bekämpfen. „Englische Zeitungen“, heißt es weiter, „haben die bezügliche Wahl als wesentlich durch den Umstand bedingt erklärt, daß der Marquis of Salisbury Minister für Indien ist. Ich glaube eher, daß es die gerechte Würdigung der großartigen Weltanschauungen des Mannes war, welche für ihn entschied. Auch ist es öffentliches Geheimnis, daß die so entschieden die auswärtigen Interessen Englands betonende Politik des heutigen britischen Premiers ihre eigentliche ursprüngliche Anregung durch den derzeitigen Chef des indischen Amtes erhielt.“

In Konstantinopel ist man der Ueberzeugung, daß Salisbury komme für einen längeren Aufenthalt, weniger zunächst um zu repräsentieren als zu agieren. Indessen zweifelt niemand, daß Salisbury zum künftigen permanenten Vertreter Englands an Elliots Stelle anzuersuchen sei. Salisbury und Ignatieff müßten als Haupt-Athleten in der jetzt zu eröffnenden großen diplomatischen Arena angesehen werden. In russischen Kreisen der türkischen Hauptstadt sucht man dem Ansehen des britischen Delegierten im voraus dadurch Abbruch zu thun, daß man hervorhebt, wie er als Unterhändler sich noch nicht erprobt habe, niemals in der diplomatischen Carrière verwendet worden sei und auch im Orient als ein Reuling auftrete. Inbetreff des letzteren Punktes sei nicht zu leugnen, schließt der Correspondent, daß General Ignatieff das hiesige Terrain jedenfalls besser kennt. Allein eine Regociation im größern Style hätte auch er bis dahin nicht zu leisten gehabt.

Ueber die Personalien des Marquis of Salisbury mag hier noch folgendes seinen Platz finden: Robert Arthur Talbot Gascoyne Cecil, dritter Marquis und achter Earl von Salisbury, ist geboren am 13ten Februar 1830. Als Lord Robert Cecil trat er im Jahre 1853 als Mitglied für Stamford ins Unterhaus und behielt diesen Sitz, bis er am 12. April 1868 seinem Vater, der noch 1858—1859 als Lordpräsident Mitglied des Torycabinetes gewesen war, in der Patrie folgte. Während des deutsch-dänischen Krieges machte sich Lord Cecil durch die Lebhaftigkeit seiner Parteinahme gegen Deutschland bemerklich. Seit 1865 hatte Lord Robert nach dem Tode eines ältern Bruders den Titel Viscount Cranborne geführt und war unter diesem als Staatssecretär für Indien 1866 in das Cabinet Derby eingetreten, aber schon im März 1867 mit Lord Carnarvon und General Peel ausgeschieden, weil seine streng conservativen Grundsätze sich den Reformplänen des damaligen Schatzkanzlers Disraeli nicht anbequemen wollten. Beim Tode Lord Derby's, im October 1869, folgte Lord Salisbury demselben als Kanzler der Universität Oxford. Bei der Bildung des gegenwärtigen Cabinetes, im Februar 1874, trat er abermals in das indische Amt ein und ist bis heute in dieser Stelle geblieben. Seine Entsendung zur Conferenz drückt in erster Reihe mit die Bedeutung aus, welche das englisch-indische Interesse bei der Regelung der Orient-Frage in Anspruch nimmt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. November.

Die gemeinsame Conferenz der drei verfassungstreuen Clubs, welche bekanntlich heute in Wien stattfindet, wird sich hauptsächlich mit der Ban-

eine Menge alter und neuer Geschichten aus des Amtmanns schmerzreichem Bauernregiment zutage gefördert und über den Wirth nach Herzenslust und Verdienst geschimpft.

Der Amtsbote, der am großen Tische mitsaß und auf Kosten der Schimpfer Gejottenes und Gebratenes, daneben auch Gebräutes, in den viel fassenden Schlund eines Straußenmagens mit nicht zu ermüdender Unerfättlichkeit hinunterstürzte, sprach, mit so angenehmem Zeitvertreib beschäftigt, lange Zeit kein Wort. Endlich, da er bald satt war, glaubte er als Amtsanhängel das eigene Ansehen ganz zu vergeben, wenn er zu dem gewaltigen Schimpfen der ungewaschenen Bauernkerle noch ferner schwieg. Er warf sich daher mit läppischem Hochmuthe in die Brust, Stille gebietend, weil er sonst diese nasenweisen Reden auf der Stelle dem Herrn Amtmann berichten würde, wobei er seine Drohung besonders gegen den ungeberdigen Richter richtete.

„Nachbarn, ihr seid Zeugen, daß der Unschuldige viel leiden muß,“ erwiderte hierauf unter höhnen dem Gelächter der Richter mit der blau garnierten Kupfermase zu ihnen. „Nennt der Amtswindhund meine Rede naseweis! Hätte er sie noch nach Gebühr „naselblau“ geheißt, so möchte es hingehen! Wenn das Fragengesicht eines amtmännischen Spitzels nicht bald aufhört, so wird sein Nachbar Spitzkopf gleich in allen Farben spielen!“

Mit einem „Giftapperment“ und einem Quersay über den Tisch hatte der darüber hocherbohte Amtsbote den Richter ebenso geschwind bei der Brust, als er, von 100 derben Armen wie ein Ball herumgeschleudert, zur

Thüre hinausflog und mit blutender Nase auf einem Misthaufen im Hofe lag.

Ein laut hallendes Gelächter der Dirnen und Bursche, deren lustiger Tanz durch die flüchtige Expedition für einen Augenblick unterbrochen war, schallte ihm nach. Wie ein angeschossener Eber rannte er wuthschäumend, um Satisfaction brüllend, aufs Amt, wo er seine erbärmliche Gestalt producierte, Reden und Vorgang im Wirthshause mit den übertriebensten Phrasen schilderte und um eingreifende Satisfaction um gotteswillen bat.

Die Gesellschaft saß beim Amtmann an Wohlbesetzter Tafel und machte sich über die vor Gist wipende Figur des so schwer gekränkten Amtsvonnere eine Weile lustig.

„Na, mein lieber Krumbuckel,“ sprach endlich der Amtmann zu dem künftigen Schwager mit gnädigerer Herablassung als gewöhnlich, „gehe er hin zu dem besoffenen Bauernpack, stifte er Frieden und lasse er die tollsten von den Kerlen ins Hundeloch sperren, den heimtückischen Richter mit, wenn er nur ein ungeziemendes Wort spricht oder Versöhnung mit dem Amtsknecht spielen wollte nach dem freien Satz: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!“

Polykarpus krümmte seinen lagenartigen Namensvetter im stolzen Gefühle des bevorstehenden Glückes der Schwägerschaft weniger wie gewöhnlich, trank sein Glas Wein leer, küßte seiner liebäugelnden Nachbarin mit bocksteifer Manier die Hand, erhob sich, nahm Hut und Stock und ging mit einer Miene und Haltung ab, wie einer, der im Begriffe ist, eine Heldenthat ohnegleichen zu vollführen.

(Schluß folgt)

frage beschäftigen. Ueber den Gang dieser Discussion haben die Clubmänner sich bereits auseinandergesetzt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Conferenzen einen förmlichen Beschluß über die Antworten fassen wird, welche die Regierung dem „Ausgleichsquestionär“ das ihr in der Versammlung vorliegen soll, entgegenzusetzen wird. Zum Präsidenten der Clubconferenz ist Dr. Herbst designiert. — Dienstag hält das Abgeordnetenhaus wieder eine Plenarsitzung, in welcher der Rechnungsabschluß über die Geldegarung der wiener Weltausstellung zur Verhandlung im Hause gelangt.

In Südtirol scheint die Agitation der Italianissimi noch immer die Aufmerksamkeit der Landesregierung in Anspruch zu nehmen. Sie wagt sich nicht in die Öffentlichkeit, aber sie spinnt im Dunkel der Vereine ihre Fäden. Es wird daher gegen die nationalen Verbindungen mit der ganzen Strenge, welche das Gesetz gestattet und als die eine Pflicht der Regierung erscheint, vorgegangen. Neuestens hat der Statthalter von Tirol, Graf Taaffe, wie wir dem Amtsblatt entnehmen, den national-italienischen Verein „Società degli studenti e candidati trentini“ aufgelöst.

Die Budgetdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde in der Freitagssitzung beendet und der Voranschlag zur Grundlage für die Specialdebatte angenommen. Finanzminister Szell unterbreitete Gesetzesentwürfe über einen Nachtragscredit für die gemeinsamen Angelegenheiten und über die Bedeckung der den Ueberschweimmten gegebenen Anleihen. Beide Summen sind bereits im 1876er Budget enthalten.

Die Frage der Beteiligung Deutschlands an der pariser Weltausstellung soll noch nicht endgültig entschieden sein. Wenigstens wird officiös versichert, daß das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen sei, das dem Bundesrathe gehöre. Bis jetzt habe nur die preussische Regierung die Angelegenheit behandelt, und das allerdings in dem von uns bereits mitgetheilten Sinne. Das sei aber noch nicht maßgebend, da es sich hier um eine Reichsfrage handle. Eine officiöse Ablehnung in Paris sei daher nicht erfolgt und könne, bevor das Reich gesprochen, auch noch nicht erfolgen.

In der französischen Kammer fand am 24. d. ein lebhafter Zwischenfall anlässlich einer Rede des Prinzen Napoleon gegen die Clericalen statt. Keller protestierte gegen die Doctrinen des Prinzen Napoleon; Bonapartist Droule warf Keller vor, daß er das Kaiserreich verleumde; mehrere Bonapartisten erhielten Ordnungsrufe. Schließlich rief Tristan Lambert: „Es lebe der Kaiser!“ — worauf die Kammer eine Rüge gegen ihn votierte. — Der Senat wählte den gemäßigten Republikaner Renouard zum zweiten lebenslänglichen Senator.

Mittheilungen der „kölnischen Zeitung“ aus London zufolge ist die Stellung des englischen Ministeriums nach wie vor befestigt. Die Opposition hat die eben gegebene Absicht, durch Handhabung der Orient-Frage einen Wechsel herbeizuführen, nach Erkenntnis der Sachlage aufgegeben. Speculationen entgegengesetzter Richtung, welchen man sich in Petersburg überließ, haben sich als verfehlt erwiesen. — Die russischen Friedensverfäherungen begegnen in der englischen Presse allgemeinem Mißtrauen. Der „Standard“ meint sogar, daß die Eröffnungen des Czars gegenüber Lord Loftus das Mißtrauen Englands noch vergrößert hätten. Man könne zwar die Redlichkeit der kaiserlichen Erklärungen nicht in Zweifel ziehen, unwillkürlich müsse man sich jedoch an die Expedition von Schima erinnern, gelegentlich welcher die Macht der Umstände und die Insubordination von Generalen, die später belohnt wurden, des Kaisers Absichten vollständig zunichte gemacht hätten. Ähnlich äußern sich auch „Ball Wall Gazette“ und „Globe.“

Ein Kenner Russlands, der diesertage in Berlin um seine Ansicht über die europäische Lage befragt wurde, antwortete: „Die Frage über Krieg und Frieden hängt davon ab, ob der Kaiser von Rußland noch Herr in seinem Lande ist, und ich fürchte, er ist es nicht mehr, und dann werden wir Krieg haben.“ An der Hand dieses Ausspruches bemerkt hierzu die „N. fr. Pr.“ gewinnen die widerspruchsvollen Manifestationen des Czars eine verhängnisvolle Verständlichkeit. Er spricht friedlich, sobald er seinen eigenen Eingebungen, aber kriegerisch, sobald er jenen seiner Räte folgt; welche werden siegen?

Bei der auf den 18. November ausgeschriebenen Subscription auf die vierte Emission von 100 Millionen Rubeln in fünfprozentigen Bankbilletts wurde in Petersburg und Moskau allein schon der Betrag überzeichnet; die bei den Provinzialstellen erfolgten Zeichnungen liegen noch nicht vor.

Italien hat einen seiner hochherzigsten Bürger verlor, den Herzog von Galliera. Die kolossale Schenkung von zwanzig Millionen Lire, die er der Stadt Genua zur Vollendung der großartigen Hafenanbauten machte und später noch durch eine Million zum Bau von Arbeiterhäusern ergänzte, ist noch in aller Gedächtnis. Der Verstorbene opferte durch diese Schenkung beinahe sein halbes Vermögen, denn er war keineswegs so unermeßlich reich, als man im Auslande vielfach glaubte. Sein Name wird von allen Parteien in Italien stets hoch in Ehren gehalten werden, und Genua besonders wird ihm ein dankbares Andenken für alle Zeiten bewahren. — Neuesten Dispositionen zufolge findet die Zusammenkunft Lord Salisbury's mit dem italienischen

Minister des Aeußern nicht in Brindisi, sondern in Rom statt, wo Lord Salisbury Dienstag erwartet wird.

Zum Congresse zu Madrid erklärte der Minister des Aeußern in Beantwortung einer Interpellation in betreff eines angeblichen Vertrages zwischen Spanien und Deutschland, daß die diesbezüglichen Angaben der Journale unbegründet sind.

Als wahrscheinlichen Nachfolger des verstorbenen portugiesischen Gesandten in London, Herzogs von Salbanha, bezeichnen die Journale einstimmig den Grafen Ribvas.

Der rumänische Minister Bratiano hat eine neuerliche Note an die Garantemächte gerichtet, in welcher die Beantwortung der früheren Anfrage, wie sich Rumänien im Falle eines Ansehens Rußlands um freien Durchzug der russischen Truppen zu verhalten habe, urgirt wird.

Die griechische Kammer beräth über eine Anleihe im Belaufe von 10 Millionen zu Kriegszwecken. Dieselbe ist prinzipiell bereits genehmigt.

Wie aus Belgrad verlautet, wird die serbische Skupschina nicht einberufen werden, da der Skupschina-Ausschuß Vollmacht zur eventuellen Fortsetzung des Krieges hat.

Die „Bohemia“ erfährt, daß die Pforte der Conferenz nur unter der Bedingung beiträt, daß die Souveränität der Pforte vollständig gewahrt bleibe. — Savfet Pascha erließ ein Rundschreiben, um den Mächten anzukündigen, die Pforte werde Reformen und Garantien für die drei aufständischen Provinzen nicht bewilligen, dagegen aber für das ganze Reich aus eigenem Antriebe Reformen decretieren und ausführen, noch ehe die Conferenz Resultate ergeben habe.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein neuer Göthe-Briefwechsel.) Der von Berehren Göthe's schon seit langer Zeit mit Spannung erwartete Schatz, den bisher die frankfurter Stadtbibliothek gehütet hat: „Göthe's Briefe an Marianne v. Willemer,“ auf deren Commentierung Professor Th. Creizenach in Frankfurt seit Jahren viele Mühe verwendet hat, wird im Februar 1877 im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart erscheinen. Man darf auf diese Briefe um so begieriger sein, als sie zum erstenmale in authentischer Weise Licht verbreiten werden über Göthe's „Suleika,“ denn das war bekanntlich die Adressatin.

— (Das nivellierende Zeitalter.) Die Ehen zwischen Bauernsöhnen und Aristokratinnen scheinen in die Mode kommen zu wollen. Die Tochter des Fürsten B. in Wien, die sich vor kurzem mit einem derben Landmann am Mondsee verheiratete, hat schnell ein würdiges Gegenstück gefunden. Miß Gratton, jene reizende abenteuerliche Engländerin, die im verfloffenen Winter am 31. Jänner den Mont-Blanc bestieg, hat nun noch ein noch größeres Wagnis unternommen und den Führer geheiratet, der sie bereits seit fünfzehn Jahren auf ihren Bergtouren zu begleiten pflegte. Als Mädchen von 15 Jahren hatte sie den Sohn der Berge kennen gelernt und jetzt erst als reife, dreißigjährige Dame hat sie ihn durch ihre Hand beglückt. Augenblicke Unbesonnenheit kann man dieser neuesten Heirat aus Liebe gerade nicht vorwerfen, aber ein psychologisches Mysterium bleibt sie trotzdem. Wie schade, daß der selige Rousseau nicht mehr lebt. Ihn würde es sicherlich mit großer Genugthuung erfüllt haben, seine Ermahnungen zur Rückkehr in den Urzustand endlich beherzigt zu sehen, im 19. Jahrhundert und noch dazu von dem zarten Geschlechte.

— (O, diese Advocaten!) Eine heitere Geschichte, welche sich diesertage in Temesvar zugetragen hat, wird von dem dortselbst in deutscher Sprache erscheinenden Blatte mitgetheilt. In die Kanzlei eines dortigen Advocaten kam kürzlich ein Mann, welcher ihm mittheilte, daß ihm, dem Klienten, von dem Wagen einer Dame ein Trutbahn überfahren worden sei und daß die betreffende Frau, als er von ihr Schadenersatz verlangte, sagte, er solle nur klagen, sie werde erst dann zahlen, wenn man ihr bei Gericht sagen werde, daß sie wirklich dazu verpflichtet sei. Der Advocat, dem die Geschichte Spaß machte, ließ sich den Vorfall genau erzählen und nahm mit der Partei die übliche Information auf, bei welcher Gelegenheit dieselbe den Namen Frau A. nannte. „Das ist ja meine Frau,“ rief der Advocat aus, „Sie werden einsehen, daß ich gegen meine eigene Gattin keinen Prozeß führen kann.“ Dem Beschädigten leuchtete das ein und er wollte sich entfernen, als ihn der Advocat zurückrief und ihm sagte: „Wie viel beanspruchen Sie für Ihren Schaden? — „Bier Gulden,“ lautete die Antwort. „Nun, wissen Sie was,“ entgegnete der Advocat, „wir können die Sache in Güte abmachen. Ich lasse mir für eine Besprechung wenigstens 5 fl. zahlen, ziehen Sie sich Ihre 4 fl. ab und zahlen Sie mir nur noch einen Gulden heraus, so ist die Sache beigelegt.“

— (Welchen Geschmack hatte das Manna?) Diese religionswissenschaftliche Frage wurde von dem bekannten Kirchenredner Abraham a Santa Clara in folgender Weise beantwortet: „Im Mannaebrod war der Geschmack aller Speisen zu finden. Ein Cicocelado aus Spanien, ein Fricasse aus Frankreich, ein Stuffed aus Italien, ein Solatschen aus Böhmen, ein Schunden aus Westphalen, ein Knackwurst aus Pommern, ein Rie aus Holland, ein Jäger aus Schweizerland, einer Pfanzellen aus Schwaben, Kapanner aus Steiermark, zc. zc. und alles thät man darin, daran und daraus empfinden.“

— (Eine praktische Erfindung.) Hr. William Linsley in London, von der Berleger-Firma Linsley Brothers, hat kürzlich eine neue Patent-Beitelle für den Gebrauch von Personen, die durch Krankheit an ihr Bett gefesselt sind, erfunden. Der Zweck dieser Erfindung ist, Kranke in den Stand zu setzen, sich von einer liegenden in eine stehende Haltung zu ver-

setzen, ohne das Bett zu verlassen oder der Dienst von Wärtern zu bedürfen. Durch den Prozeß des Drehens einer Schraubenhandhabe kann die Matratze bis zu einem rechten Winkel gehoben werden, ohne die Betten zu berangieren und ohne irgend welche Anstrengung seitens des im Bette Liegenden. Die Maschine ist so einfach und stanzreich, daß sie in großem Maßstabe adoptirt werden dürfte.

— (Eine lange Predigt.) Eine Gemeinde im toscaner Comitato murrte gegen ihren Geistlichen, weil er nie predigte; sie machte deswegen Anzeige beim Bischof, der dem bequemen Erlehen einen Beweis erteilte. Der Pfarrer trug demzufolge am nächsten Sonntag dem Ruffter auf, die Kirchenthüre zu schließen, nachdem sich die Gläubigen versammelt, und die Schlüssel in die Sacristei zu bringen. Die Gläubigen, nichts Schlimmes ahnend, harrten des Wortes Gottes. Der Pfarrer begann um 10 Uhr vormittags zu predigen und hörte bis 3 Uhr nachmittags nicht auf. Endlich entließ er die andächtigen Zuhörer; am andern Tage erschien beim Pfarrer eine Deputation, die ihn ersuchte, er möge es bei der alten Ordnung bewenden lassen und nicht mehr predigen.

— (Berechtigte Reue.) „Sie verlangen also Aufschub, Angeklagter, weil ihr Verteidiger erkrankt ist? Sie sind aber auf der That ertappt worden, auch des Diebstahls geständig, und ich würde wirklich nicht, was Ihr Verteidiger noch zu Ihren Gunsten anführen könnte.“ — „Das ist es ja eben, Herr Gerichtshof, darauf bin ich so neugierig.“

Lokales.

— (Kaiserliches Geschenk.) Ihre I. und I. Apostolische Majestät, unsere allergnädigste Kaiserin, hat dem Elisabeth-Kinderhospital in Laibach den Betrag von Einhundert Gulden gnädigst zu spenden geruht.

— (Spenden.) Von Frau Maria Lentsche wurden dem hiesigen Elisabeth-Kinderhospital ein großer Wagen Lorf und von einem Unbekannten ein Gulden s. B. spendet.

— (Militärveränderungen.) Ueberseht wurden: der Hauptmann erster Klasse des Geniestabes Josef Pilosky von der Geniedirection zu Peterwardein zum Geniechef beim Generalcommando zu Brunn; der Oberleutnant Hubert Gelinek vom 7. zum 25. Feldjägerbataillon; der Lieutenant Alfred Link vom 25. zum 7. Feldjägerbataillon; der Regimentsarzt zweiter Klasse Dr. Julius Haas vom Stabe des Tiroler-Jäger-Regiments zum Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer Nr. 59. — Eingetheilt wurden: der Oberleutnant Karl Handschuh des Kaiserthums zum Infanterie-Regimente Graf Trenneville Nr. 72; der Linienchiffliutenant zweiter Klasse Ferdinand Gebhardt zum Hafenadmiralate in Pola; der Linienchiffliutenant erster Klasse Franz Heinz zur Ausrichtungsdirection in Pola; der Linienchiffsfähnrich Alois Proxotnik zum Matrosencorps in Pola; der absolvierte Handels-Mademer August Sever, unter gleichzeitiger Ernennung zum provisorischen Marinecommissariats-Cleven, zum See-Arsenal-Commando in Pola.

— (Cabetten-Schulen.) Se. Majestät der Kaiser hat für die Cabetten- und Vorbereitungsschulen eine einheitsliche Adjustierung und Ausrüstung, die Selbstständigkeit in Bezug auf die Wirtschaft, Verwaltung und Berechnung der Montur, Armatur und Munition, endlich die Systemisirung eines eigenen Schulpauschales bewilligt. Die Adjustierung ist im allgemeinen dem betreffenden Waffengattung analog, und zwar bei der Infanterie dem Infanterie-Regimente Kaiser Franz Joseph Nr. 1, bei der Cavallerie und dem Fuhrwesen dem Husaren-Regimente Kaiser Franz Joseph Nr. 1, bei der Artillerie jener der Festungs-Artillerie, bei der Genie- und Pionniertuppe jener der Truppe. Jene Frequentanten, welche beim ersten Classificationsabschluß mindestens einen genügenden Gesammterfolg nachweisen, erhalten als Abzeichen goldene Börtchen in Form, Dessin und Tragart wie jene für Einjährig-Freiwillige. Cabetten-Schulen bestehen in Wien, Prag, Pest, Lofzow bei Krakan, Preßburg, Hermannstadt, Liebenau bei Groz und Triest, provisorische Cabetten-Schulen zu Lemberg, Agron, Brunn, Jansbrück, Kaschau und Temesvar, Vorbereitungsschulen zu Belovar, Dimly, Laibach, Thurn, Puz, Esseg und Diolac.

— (Veränderungen im krainischen Lehrstande.) Die an der Mädchenschule zu Gottschee creirten Lehrerinnenstellen wurden einer Mittheilung der „Laib. Schltz.“ zufolge den Frl. Marie Berderber, Lehrerin im Institut der Fräulein Wahn, und Adele Krnsil, Lehrerin im Institut der Fräulein Margreiter zu Weilsberg, verliehen. — Herr Bernhard Janc, provisorischer Lehrer zu Neul bei Stein, kommt in gleicher Eigenschaft nach Obertuchain. — Herr Konlan, bisher Lehrer im Waldherrlichen Institute, kam nach Pratzberg in Steiermark. — Herr Johann Gregorin, absolvirter Lehramtsandidat, erhielt provisorisch die Lehrstelle zu Salog im Schulbezirke Stein.

— (Portrait des Justizministers.) Juristischen Kreisen sowie den zahlreichen übrigen Verehrern unseres hochgeachteten Justizministers Dr. J. Glaser bringt die „Wan'sche Post- und Universitäts-Buchhandlung in Wien in dem soeben erschienenen und ganz vortreflich gelungenen Brustbilde Dr. Glaser's eine gewiß hochwillkommene Gabe. Das Portrait — ein sauber gearbeiteter Kupferstich — ist um den Preis von 2 fl. bei Ignaz v. Kleinmayr & Feh. Bamberg zu haben.

— (Eisenbahnverkehr.) Im Oktober d. J. wurden auf den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen im ganzen 3,249,986 Reisende und 4,238,530 Tonnen Frachten befördert und hiefür eine Gesammteinnahme von 18,630,938 fl. erzielt. Die durchschnittliche Betriebslänge betrug 17,244, im gleichen Monate des Vorjahres 16,455 Kilometer; mithin stellt sich die durchschnittliche Einnahme per Kilometer auf 1080 fl., um 45 fl. gleich 4-35 Prozent höher als im Oktober 1875. Das durchschnittliche, mit 1080 fl. bezifferte Erträgnis per Kilometer wurde diesmal

von 11 Bahnen überschritten, darunter auch — als zehnte in der Reihenfolge — von der Südbahngesellschaft, deren Einnahme sich per Monat und Kilometer auf 1450 Gulden beläuft.

— (Preisaufgaben für Offiziere.) Der Ausschuss des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien hat für das Jahr 1877 für Preisarbeiten die folgenden Beträge bewilligt, als: 1. Preis 100 Dukaten in Gold, 2. Preis 40 Dukaten in Gold, 3. Preis 20 Dukaten in Gold. Als Einsendungstermin wird der November 1877 festgesetzt. Die Preisaufgabe lautet: Annahme. Die Armee ist Ende Mai mobilisiert worden, die Truppen sind aus ihren Friedens-Garnisonen an die Grenze abgerückt und befinden sich in engen Cantonnierungen im strategischen Aufmarsch-Rayon. Der Beginn der Operationen steht nahe bevor. Aufgabe. Wie denkt der Commandant einer für sich allein bequartierten Compagnie die Zeit dieses Cantonnementes, um seine Abtheilung auf den möglichst hohen Grad der Schlagfertigkeit zu bringen?

— (Verunglückung eines Pferdes.) Der Burche eines hiesigen höheren Offiziers (Oberlieutenant A. v. B.) ritt gestern ein Pferd seines Herrn aus und schlug den Weg auf der Wienerstraße ein. In der Nähe der Eisenbahn angelangt scheute sich plötzlich das Thier, angeblich infolge eines Peitschentalles, bäumte und überschlug sich und stürzte hiebei mit dem Kopfe so heftig auf einen am Rande der Straße befindlichen Grenzstein, daß es sofort todt blieb. Der Burche wurde infolge des Sturzes vom Pferde heruntergeschleudert, ohne glücklicherweise unter dasselbe liegen zu kommen, so daß er bis auf einige leichte Hautabschürfungen glücklich aus dieser Affaire davon kam. Der Besitzer des Pferdes, eines hübschen und werthvollen Dunkelbrauns, erleidet dagegen durch den bedauerlichen Vorfall einen nicht unbedeutenden Schaden.

— (Beim Holzfällen erschlagen.) Der Holzarbeiter Georg Tscherne aus Göttenitz, im politischen Bezirke Gottschee, war am Nachmittage des 18. d. M. in Gesellschaft seines Vaters Mathias Tscherne, dann seiner beiden Brüder Leonhard und Johann Tscherne, sowie der Holzarbeiter Mathias Stampf und Anton Tscherne, sämmtliche aus der Ortschaft Göttenitz, in einem nahegelegenen Walde mit der Absicht eines großen und starken Baumes beschäftigt. Während des Hauen's verwickelte sich Georg Tscherne mit den Füßen in einigen am Boden befindlichen Wurzelstöcken und fiel infolge dessen mit der linken Schläfe so unglücklich auf den Stamm, daß er bewusstlos und vom Blute überströmt liegen blieb und noch im Laufe desselben Tages — um 10 Uhr abends — an der erlittenen schweren Verletzung starb. Der Verunglückte — ein 34jähriger Mann — war verheiratet und Vater dreier unmündiger Kinder.

— (Von der Rudolfsbahn überfahren.) Am 21. d. M. wurde in der Station Kaisersberg der Kronprinz Rudolfsbahn von dem um 9 Uhr morgens einlaufenden Postzuge der Nagelschmid und Hausbesitzer Johann Pilz aus Kranzbath überfahren und sofort getödtet. Der Verunglückte war im hohen Grade betrunken und infolge eigener Unvorsichtigkeit unter die Maschine gerathen.

— (Agiozuschlag.) Vom 1. Dezember d. J. ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Fahr- und Frachengebühren jener österreichischen Eisenbahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 8 Per z. berechnet. Hiedurch wird die bestehende theilweise Erhebung eines 15prozentigen Agiozuschlages im Personenverkehre der L. k. priv. Südbahngesellschaft nicht berührt. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

— („Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 9 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Söfal. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Unerfährlich. Gedicht von Eugen Obermayer. — Todte Liebe. Gedicht aus dem Kroatischen des Peter Pretaović. Von August Senoa. — „Gefährter Hausfriede.“ (Illustration nach einem Gemälde von Benno Adam, auf Holz gezeichnet von Franz Quaglio.) — Im räthselhaften Hause. Novelle von Ernst von Vibra. (Fortsetzung.) — Friedrich Christoph Schloffer. Zur Säcularfeier. Von Anton Mayer. — Heimische Industrie. Ungarische Opale. Von Dr. S. Pich. — Niederösterreichische Landschaften. Von M. A. Becker.

Wartenstein. (Mit Illustration: „Schloß Wartenstein.“) — Randglossen eines Harmlosen. Von Ille ego. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) **Wien, 27. November.** In der heutigen Versammlung der drei verfassungstreuen Clubs erklärte der Finanzminister Depretis, daß bezüglich des Bankstatuts noch Verhandlungen mit der Nationalbank vorangehen sollen, während bezüglich des Textes der übrigen Ausgleichsvorlagen die Regierung bereits definitiv gebunden sei. Die Regierung sei jedenfalls entschlossen, die Konsequenzen der Vorlagen zu tragen. Ministerpräsident Graf Auersperg erklärte, die Regierung denke nicht im entferntesten an eine Auflösung des Reichsrathes. Nachdem mehrere Redner die Errichtung einer dualistischen Bank entschieden perhorrescierten, erklärte der Minister des Innern, Lasser, die Regierung glaube schon jetzt zu wissen, was durchführbar sei, was nicht, und wiederholte schließlich die vom Finanzminister im Abgeordnetenhaus bereits abgegebene Erklärung, daß den Bankverhandlungen mit Ungarn das Prinzip der Einheit der Note unerrückbar zugrunde liege; wer dieses Prinzip technisch, wissenschaftlich und praktisch durchführen will, muß auch die aus demselben folgenden nothwendigen Konsequenzen ziehen.

Lemberg, 26. November. (R. fr. Pr.) Aus Petersburg wird gemeldet, der Kriegsminister lasse jetzt in aller Hast eine Reorganisation der gesammten russischen Artillerie durchführen. Dieselbe werde künftighin sechs Gardebatterien, darunter eine kosakische, und 28 Feldbatterien zählen und vollständig den Cavalleriedivisionen einverleibt werden. Außerdem sollen noch vier Reservebatterien, nemlich drei reguläre und eine donische, organisiert werden.

Petersburg, 26. November. (R. Br. Tgbl.) Der Bericht des Reichscontroleurs pro 1875 constatirt einen Einnahmen-Ueberschuß von fast 28 Millionen und ein Ausgaben-Ersparnis von fast 13 Millionen Rubel gegenüber dem Budgetvoranschlage. Am 1. Jänner 1876 hatte der Reichschatz einen verfügbaren Bestand von über 40 Millionen. Die Einnahmen betragen im Jahre 1875 über 18 Millionen mehr als im Jahre 1874.

Brüssel, 26. November. (R. fr. Pr.) Rußland versuchte bei einigen hiesigen Bank-Instituten eine Anleihe abzuschließen, was indeß abgelehnt wurde.

Belgrad, 26. November. (R. Br. Tgbl.) Die meisten fremden Freiwilligen, auch die Offiziere, begeben sich nach Rußland, wo slavische Legionen gebildet werden sollen. Reisegeld erhalten dieselben von den hiesigen Vertretern des russischen Comités. General Zach begibt sich Dienstag zur Herstellung seiner Gesundheit über Wien nach Italien. — Die Meldung von dem Verlangen Tschernajeffs, Sitz und Stimme im Ministerrathe zu erhalten, ist trotz der hiesigen Dementis vollständig richtig.

Konstantinopel, 26. November. (N. Br. Tgbl.) Lord Salisbury, für den schon im hiesigen „Hotel Logotheti“ die nöthigen Appartements hergerichtet sind, wird gleich nach seiner Ankunft hier vom Sultan in einer Privataudienz empfangen werden, und wird er dabei dem Sultan einen genauen Bericht über die Stimmung sowohl an seinem Hofe, als auch an den Höfen, die er auf seiner Hieherreise besuchte, erstatten.

Konstantinopel, 25. November. (N. fr. Pr.) Die Regierung hat ein Lebensmittel-Ausfuhrverbot erlassen und angeordnet, daß an der bosnischen und herzegowinischen Grenze für Getreide aus Oesterreich und Serbien kein Einfuhrzoll zu erheben sei. Der Sultan hat dem Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha einen reich mit Diamanten besetzten Ehrensäbel zum Geschenke gemacht.

Wien, 27. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcoursr.) Creditactien 139.30, 1860er Lose 108.50, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 61.05, Staatsbahn 261.50, Nordbahn 177.50, 20-Frankenstücke 10.12 1/2, ungarische Creditactien

104.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 71.50, Lombarden 78.75, Unionbank 46.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 300.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 12.—, Communal-Anlehen 93.—, Egyptische 109.—, Rußig.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. November.
Papier = Rente 61.10. — Silber = Rente 66.80. — 1860er Staats-Anlehen 109.—. — Bank-Actien 820.—. — Credit-Actien 139.30. — London 126.60. — Silber 112.80. — R. f. Münz-Dukaten 6.—. — Napoleons'or 10.11. — 100 Reichsmark 62.20.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Getreide. Die Tendenz im Getreidegeschäfte ist, wie der „Br. Geschäftsbericht“ schreibt, auf allen continentalen Märkten zwar eine entschieden feste, allein der Verkehr zeigt nirgends besondere Lebhaftigkeit. In England ist man sogar etwas flauer. Bei uns haben sich die Umsätze wesentlich verringert. In Weizen kommt nur wenig exportfähige Ware vor, während der Consum sich sehr einschränkt. Der größte Verkehr wurde in Hafer erzielt, da hierin die Speculation äußerst thätig ist.

Rudolfswerth, 27. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	n.	tr.		n.	tr.
Weizen per Hektoliter	9	80	Eier pr. Stück	—	2
Roggen	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	40
Hafer	3	10	Kalb- und Schweinefleisch	—	50
Halbfrucht	—	—	Schöpfenfleisch	—	48
Heiden	5	20	Hühner pr. Stück	—	36
Hirse	5	80	Tauben	—	35
Kulturng	5	30	Hen pr. 100 Kilogr.	—	—
Erbäpfel	2	80	Stroh	—	—
Linzen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubikmeter	—	71
Erbsen	—	—	— weiches	—	—
Kisolen	—	—	Wein, roth, pr. Hektolit.	13	—
Rindschmalz pr. Kilogr.	—	80	— weißer (neuer)	13	—
Schweineschmalz	—	89	Hafen pr. Stück	1	10
Speck, frisch	—	65			
Speck, geräuchert	—	—			

Angekommene Fremde.

Am 27. November.
Hotel Stadt Wien. Kaiser, Rsm., Leoben. — Kaiser sammt Frau, Friesach. — Huber, Fleischer, Rosenheim. — Hühner, Fleischer, Ruffein. — Raly, Private, Neumarkt. — Gündel, f. t. Major, Terefenstadt. — Pfeffel, Gutbesitzer, Gallensees. — Hausler, Rsm., Marburg. — Fabek, Rsm., Agram. — Schreiner, Geschäftsm., Graz.
Hotel Elefant. Proßing, Fabrikant, Lambach. — Rankl, Unterhain. — Wanko, Reisender, Wien. — Pollak, Gurtsfeld.
Hotel Europa. Pleßko, Pfarrer, Oberfeld. — Centa, Cisse, Gili.
Wohren. Horak, Wien. — Musik, Oberlaibach. — Ribano, Bilsch.
Baierischer Hof. Diez, Robert, Graz.

Theater.

Deute: Arria und Messalina. Sensationsstück in 5 Aufzügen von Ad. Wilbrandt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wasserstand in Laibach
	7 U. Mg.	787.47	- 2.2	windstill	Rebel	7.00
27.	2 „ N.	785.19	+ 0.4	W. schwach	bedeckt	Regel
	9 „ Ab.	784.18	+ 1.4	W. schwach	bedeckt	

Morgens dichter Nebel; tagsüber regnerisch. Das Tagesmittel der Temperatur — 0.1°, um 2.4° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Verlobungsanzeige.

Hiemit zeige ich die Verlobung meiner Tochter **Josefa Wisiak** mit dem Redacteur **Adolf Oppenheim** an.
Rudolfswerth den 17. November 1876.

Franziska Kustrin,
geb. Wisiak.

Börsenbericht.

Wien, 25. November. (1 Uhr.) Nach einem sehr kleinen Geschäft, aus welchem einzelne Papiere mit starken Avancen hervorgingen, mehrere andere aber Rückgänge erlitten, schloß die Börse in nicht eben flauer, aber lustloser Tendenz.

Wechsel		Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Vaubriefe.		Prioritäten.	
Wais	Rechnar	Anglo-östr. Bank	Creditanstalt ungar.	Alsb.-Bahn	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gold)	Nationalbank (i. B. S.)	Elisabeth-B. 1. Em.	Ferd.-Nordb. in Silber
61.15	61.25	70.—	139.—	92.50	94.—	106.—	89.75	91.25	106.50
61.15	61.25	139.—	189.25	106.—	106.—	96.90	90.—	107.—	107.—
66.70	66.90	650.—	660.—	96.90	97.—	85.50	85.75	92.—	92.50
66.70	66.90	824.—	826.—	120.50	121.50				
250.—	252.—	152.—	154.—						
102.75	103.—	47.75	48.25						
108.50	108.75	77.—	78.—						
115.25	115.75	55.—	56.—						
134.—	134.50								
67.25	67.50								
158.—	159.—								
18.50	18.75								
98.—	94.—								
104.50	105.—								
139.50	140.—								
97.80	97.60								
97.25	98.—								
95.—	96.—								
92.50	93.—								

Grundentlastungs-Obligationen.
Böhmen 100.50 —
Niederösterreich 100.75 101.25
Galizien 82.75 83.25

Devisen.
Auf deutsche Plätze 61.55 61.75
London, kurze Sicht 126.50 126.60
London, lange Sicht 126.75 126.90
Paris 50.20 50.30

Geldsorten.
Dukaten 6 fl. 1 fr.
Napoleons'or 10 „ 11 „
Deutsche Reichsbanknoten 62 „ 20 „ 62 „ 30 „
Silbergulden 112 „ 50 „ 112 „ 75 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.
Privatnotierung: Weid 90.—, Ware —.—
Napoleons 10.11 bis 10.12. Silber 112.75 bis 113.—.